

vielmehr das Reich seines Vaters, und lehrte, was wir thun sollen, um zu diesem Reiche zu gelangen. Er weist uns auf keinen ceremonialischen Gottesdienst, sondern auf ein reines, unschuldig und heiliges Leben: vornemlich auf die Liebe, als das Band der Vollkommenheit, und auf die wahrhafte Anbetung im Geist. Er lehrte, daß alle Opfer und Ceremonien könnten abgeschafft werden. Hätte er es für nöthig gehalten, einen neuen Gottesdienst und Ceremonien einzuführen, so würde er eben sowohl als Moses die Verfassung davon gemacht haben. Es war ihm gleichviel, wo er lehrte; im Tempel, in der Schule, in der Wüsten, auf dem Meere, in Gesellschaften, bey Mahlzeiten, kurz, aller Orten, und bey allen Gelegenheiten, predigte er von dem Himmelreich seines Vaters, und von den Mitteln darzu zu gelangen.

Allein er wußte sehr wohl, daß die Menschen gar zu leicht darauf verfielen, und die Erkenntniß göttlicher Dinge in ein bloß äußerliches Ding zu verwandeln, und dagegen das Herz davon ganz leer zu lassen. Christus schalt auf die Schriftgelehrten und Pharifäer, die nur allein daraus ihr Werk machten, die wahre Religion zu verwirren, und nach ihren verkehrten Säkungen einzurichten. Er verglich sie mit denen, welche die Becher und Schüsseln auswendig rein hielten, inwendig aber sich dem Raub und dem Trass ergeben. Er nannte sie auch über-
tünchte